

Wolfszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 82 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 3 Loty 5.—, wöchentlich 3 Loty 1.25; Ausland: monatlich 3 Loty 8.—, jährlich 3 Loty 96.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betleitauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Loty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Der Internationale Frauentag in Warschau.

Impofante Kundgebung der sozialistischen Frauen. — Brester Häftlinge sprechen. Die konfiszierte Rede des Abg. Barlicki.

Aus Anlaß des „Internationalen Frauentages“ fand am Sonntag vormittag gegen 10 Uhr in Warschau im Saal des Kinos „Palace“ eine feierliche Akademie statt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Anwesenden sah man u. a. den greisen Senator Boleslaw Limanowski, Frau Dr. Budzinska-Tylicka, die Brester Häftlinge Tomasz Arciszewski, Robert Barlicki, Stanislaw Dubois, Hermann Lieberman. Eröffnet wurde die Feier mit einer längeren Rede der Sib. Gen. W o s z e z y n s k a, die die Bedeutung des Internationalen Frauentages und die Wichtigkeit der Organisierung der proletarischen Frauen in den sozialistischen Organisationen charakterisierte.

Eine eindrucksvolle Rede hielt die ehemalige Abg. Gen. Dr. Budzinska-Tylicka. Sie sprach über die Aufgabe der Frauen zur friedlichen Angleichung der Völker und führte u. a. folgendes aus: „Fast Vierhunderttausend leben in Sorge um ihre Existenz und diejenige ihrer Angehörigen. Die kapitalistischen Staaten aber hören nicht auf, sich für Künftige Kriege zu rüsten. Mit ungeheurer Geschwindigkeit wachsen die Ausgaben für Militär und Rüstungen. 12 Millionen Tote, 10 Millionen Krüppel — diese Opfer, die der furchtbarste Krieg gefordert hat, sind den Kapitalisten noch zu wenig, um zu verstehen, daß der Krieg ein Verbrechen ist, gegen das man ankämpfen muß. Wir wollen Arbeit, Brot, Frieden, damit sich unsere schöpferischen Kräfte entwickeln können. Wir wollen nicht Kanonenfutter sein, wir Mütter und Frauen wollen nicht, daß unsere Söhne die wir unter Schmerzen geboren haben, im Namen der kapitalistischen Weltordnung hingeschlachtet werden.“

Die Mutterchaft sollte das Glück sein für jede Mutter. Für die Proletarierin aber wird sie zum Fluch. Die kapitalistische Moral predigt, daß man Kinder haben müsse. Aber die kapitalistische Welt kümmert sich nicht darum, ob die Kinder zu essen, ob sie etwas anzuziehen haben, ob sie zur Schule gehen werden.

Der Reihe nach sprach hierauf der Vorsitzende des Zentralen Vollzugsausschusses der P.P.S., Abg. Barlicki, dessen Rede aber im Warschauer „Robotnik“ konfisziert wurde, weshalb auch wir notgedrungen nicht mehr als diese gewiß nicht erfreuliche Nachricht bringen können.

Enthusiastisch begrüßt wurde Abg. Lieberman, der u. a. folgendes ausführte:

„Die sozialistische Armee ist groß, hunderttausende, ja Millionen von Frauen marschieren mit. Diese Armee hat aber ihr Ziel noch nicht erreicht. Die Welt ist zerrissen durch Anarchie und ungeheures Elend. Dort auf den Höhen der Macht aber sind sie mit sich selbst zufrieden. Sie haben große Güter, Banken, Palais, sie haben große Phantastien. Für einen einzigen Menschen beschloffen sie 5 Millionen Postkarten auszuschicken. Dieser Mensch ist zu seiner Erholung weit fort gefahren, aber die Maultiere und Esel

kommen bis unter seine Fenster mit den Postkarten angefarrt.“

Wir haben ein Land, in dem der Genius blüht und bemüht ist, sich auf das Niveau Napoleons zu erheben. Napoleon war ein großer Mann, er unternahm Eroberungszüge, aber niemals hat man ihm Maultiere und Esel mit Postkarten nachgeschickt.

So unterhält man sich oben, unten aber breitet sich das Dunkel des Jornes und des Glends aus. Hier werden Kinder ohnmächtig vor Hunger.

Muß das so sein? Welches Urteil hat es entschieden, daß eine Handvoll Auserwählter sich oben in ihren Freuden räkeln, während die Massen des Volkes im Glend daniederliegen?

Die alleinige Antwort auf diese Fragen gibt der Sozialismus. Aus seinen Geisteshöhen steigt er herab wie ein guter Genius und spricht: Weine nicht Mütter, weine nicht du Frau aus dem Volke, denn die Tränen werden dir nicht helfen. Das Leben ist hart und hart muß dein Kampf sein!

Höre den Herzschlag der vielen Millionen, die sich schinden müssen wie du. Du wirst dieselbe Klage vernahmen, daßselbe Flehen um Erlösung. Diese Erlösung aber kann nur durch den gemeinsamen Kampf euer aller werden.

Der Sozialismus das ist der Glaube, die Begeisterung, die Liebe, das Feuer, das auf den Höhen entzündet wurde,

damit sein Licht dem Volke leuchte, das ist die Sehnsucht nach dem Land der Ideale, wo man das Recht und die Freiheit nicht rauben wird.

Die Engländer, die ihren Parlamentarismus hochhalten, sagen: „Wenn ein Genius an der Spitze ist, so sind die Massen von Furcht erfüllt, denn wir können nie wissen, was diesem Genius in den Kopf kommen kann.“

So viele Geniesse haben sich letzters angehäuft: ein Woldemaras, der Genius von Litauen; Primo de Rivera — der Genius von Spanien; der Genius von Italien, der in großer Bedrängnis ist, weil ihm das Geld zum Fehlen kommt. Und gerade in Italien, wo die Diktatur am stärksten war, wächst die Not und die Arbeitslosigkeit, geht von Hand zu Hand, von Stadt zu Stadt eine geheime Schrift: „Wahrheit und Gerechtigkeit“.

Gegenüber Erscheinungen, die die Völker erschüttern, haben sich die Geniesse als machtlos erwiesen.

Der Sozialismus ist unsterblich. Seit Jahrhunderten steckt er in der Brust der Ausgebeuteten, und ist unvergänglich wie die Sehnsucht nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Uns, den Sozialisten, ist es, als ob uns eine Lokomotive in voller Fahrt über die Brust raste. Aber der Horn ertönt, in den Massen werden die Rächer ertönen. Der Sozialismus wird in neuem Glanze und in neuer Kraft erstrahlen.

Und dazu müssen die Frauen mit verhelfen. Sagt es euren Nächsten, daß sie ihr Haupt erheben sollen zu den Fahnen, auf denen auch die Lohungen der Frauen geschrieben sind: Gerechtigkeit und Frauerecht. Unter diesen Fahnen marschieren und bleibt ihnen treu.“ (Langanhaltender Beifall.)

Der Reihe nach sprachen noch Gen. Jan Stanczyk im Namen der Zentralkommission der Klassengewerkschaften und Abg. Gen. Arciszewski im Namen des Arbeiterbezirkskomitees der P.P.S., worauf der künstlerische Teil der Festakademie folgte.

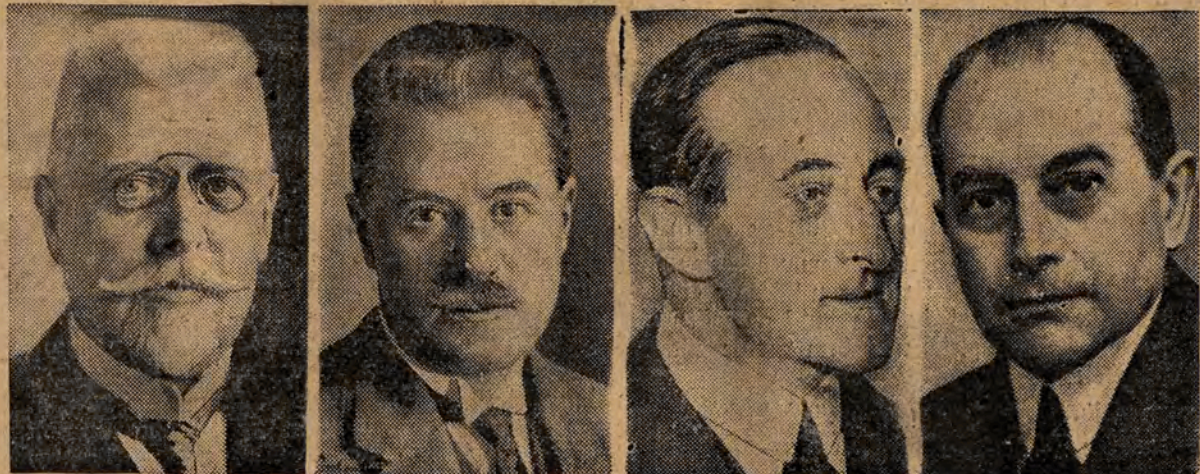
Die Verhandlungen sind im Gange.

Die näheren Besprechungen über die Zollunion. — Der Wortlaut des Vertrages bereits veröffentlicht.

Paris, 23. März. Der „Matin“ veröffentlicht ein Telegramm Dr. Curtius an den außenpolitischen Berichterstatter des Blattes Sauerwein, das dieser kurz vor seiner Abreise aus Berlin erhielt. Dr. Curtius bedauert darin, nicht an den Pariser Arbeiten des europäischen Organisationsausschusses teilnehmen zu können. Er habe stets betont, daß die Außenminister der verschiedenen Länder in ständiger Fühlung miteinander bleiben müssen, um die Arbeiten der einzelnen Ausschüsse zu fördern. Er hoffe, daß die Pariser Konferenz zu einem Erfolg führen werde. Deutschland, das am meisten unter der Wirtschaftskrise leide, sei außerordentlich stark an einem Erfolg der Arbeiten des Organisationsausschusses interessiert und sei bereit, mit aller Kraft an dem Werk einer europäischen Verständigung mitzuarbeiten. Deutschland sei jedoch zu seinem großen Bedauern zu der Feststellung genötigt, daß alle Bemühungen auf internationalem Wege zu einer Lösung der wirtschaft-

lichen Schwierigkeiten zu gelangen, erfolglos geblieben seien. Man brauche sich nur an den tiefen Eindruck zu erinnern, den der Bericht Colins in Genf hinterlassen habe und in dem ausdrücklich festgestellt sei, daß alle Bemühungen des Völkerbundes zur Behebung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten als gescheitert angesehen werden müssen. Alle diese Enttäuschungen hätten Deutschland zur Ueberzeugung geführt, daß man den Rahmen wesentlich enger gestalten muß, denn es sei unmöglich, die verschiedenen Interessen so vieler Länder im Augenblick einer so schweren wirtschaftlichen Krise wie der jetzigen unter einen Hut zu bringen. Dr. Curtius erinnert sodann an die seinerzeitige Erklärung Schobers, der für die Schaffung eines europäischen Staatenbundes zwei Möglichkeiten anbot: einmal, den Zusammenschluß aller Staaten, der jedoch angesichts der verschiedenen Interessen sehr viel länger vorbereitet werden dürfte, und zum andern regionale Zusammenschlüsse einiger Staaten, deren Interessen sich ohne großen Schwierigkeiten einander angleichen ließen. Diese Staaten können dann als Block dem europäischen Staatenbund beitreten. Deutschland und Oesterreich hätten beschlossen, diesen Weg einzuschlagen. Es sei ein Abkommen getroffen worden, wonach beide Länder sofort in Verhandlungen eintreten würden, um einen Zollvertrag abzuschließen, der die gegenseitigen Interessen auf dem Gebiete der Zoll- und Wirtschaftspolitik harmonisieren soll. Diese Verhandlungen würden von dem Grundjah der Achtung der völligen wirtschaftlichen Unabhängigkeit beider Länder getragen sein. Man könne dieses Abkommen daher nicht mit gewissen Zollvereinbarungen vergleichen, die die wirtschaftliche Angleichung des einen Landes an das andere fordere. Von besonderer Bedeutung für die Arbeiten des europäischen Organisationsausschusses sei die Bereitwilligkeit der beiden Regierungen, ähnliche Regelungen auch mit anderen Regierungen zu treffen. Deutschland und Oesterreich trügen auf diese Weise am besten zur Verwirklichung des paneuropäischen Gedankens bei und zur Festigung des europäischen und des Weltfriedens.

Berlin, 23. März. Die diplomatischen Erörterungen über das Zollabkommen zwischen dem Reich und Oesterreich sind im Gange. Reichsaussenminister Curtius hat



Zollgemeinschaft zwischen Deutschland und Oesterreich.

Männer, die an dem Abschluß des neuen Abkommens führend beteiligt sind (von links nach rechts: Vizelandesrat Schöber und Sektionschef Dr. Schüller von österreichischer Seite sowie Ministerialdirektor Ritter und Reichsaussenminister Dr. Curtius von deutscher Seite).

Bereits am Freitag die Botschafter Englands, Frankreichs und Italiens zu sich gebeten, die am heutigen Montag von dem Minister noch eingehender in Kenntnis gesetzt werden. Desgleichen war schon in der vorigen Woche der Besuch des südslawischen Gesandten und von Gesandten anderer Staaten erwähnt worden, die am Dienstag und in den nächsten Tagen beim Außenminister vorsprechen werden.

Zurückhaltung in Italien.

Rom, 23. März. Für die Beurteilung des Besuchs der diplomatischen Vertreter Italiens, Frankreichs und der Tschechoslowakei beim Außenminister Schober und zum Hinweis auf das Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 ist sehr bezeichnend, daß die italienische Presse diesen Schritt nur als Zeichen der abwartenden Haltung bewertet. Italien, so schreibt der „Meridiano“, erwartet die Bekanntgabe des amtlichen Wortlauts des Abkommens, um sich über seine Haltung zu dem Abkommen zu entscheiden. Auch die übrige italienische Presse läßt Zurückhaltung in einer endgültigen Stellungnahme.

Der Text der Zollunion der tschechischen Regierung überreicht.

Prag, 23. März. Am Montag vormittag hat der deutsche Gesandte in Prag dem Außenminister Dr. Beneš namens der Reichsregierung den Text des deutsch-österreichischen Vorvertrages über eine Zollunion überreicht. Dr. Beneš hat die Mitteilung des Gesandten zur Kenntnis genommen und sich eine endgültige Stellungnahme bis zur

gänzlichen Durchsicht des Textes vorbehalten. Die Unterredung vollzog sich in vollkommen freundschaftlicher Form.

Tritt Ungarn der Zollunion bei?

Budapest, 23. März. Im Parlament sprach der führende sozialdemokratische Abgeordnete Peyer für den Beitritt Ungarns zur geplanten Zollunion ein. Der Finanzminister verwies darauf, daß der Handelsminister, der erkrankt ist, die endgültige Antwort erteilen werde. In den Wandelgängen wurde bekannt, daß der Reichsgesandte in Budapest bereits Mitte voriger Woche die ungarische Regierung, wenn auch nicht amtlich, von dem Plan verständigt habe. Der Standpunkt der ungarischen Regierung wird in den Wandelgängen von hervorragender Seite, jedoch nicht amtlich, dahin umschrieben, daß Ungarn erst abwarte, ob die Zollunion zustande komme und dann sich entscheiden werde, ob es sich anschließen wolle. Inzwischen würden die ungarisch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen in Wien ungestört fortgesetzt werden und nach Ostern auch die Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland beginnen.

Der Wortlaut des Zollvertrages.

Der Wortlaut des in Aussicht gestellten Zollvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich liegt bereits vor. Er umfaßt 12 Artikel mit einzelnen Positionen. Abschriften des Vertrages wurden bereits den interessierten Regierungen, wie Frankreich, England, der Tschechoslowakei usw. überreicht. Flagmangels wegen bringen wir den vollen Wortlaut erst in der morgigen Ausgabe.

Nach Tegner — Saffran.

Wieder ein Prozeß gegen einen Versicherungsmörder. — Der teuflische Plan Saffrans und seiner Geliebten.

In Wartenstein in Ostpreußen hat gestern ein Prozeß begonnen, der dem in der vorigen Woche beendeten Prozeß gegen den Kaufmann Tegner sehr ähnelt. Ebenso wie im Falle Tegner hat hier der Hauptangeklagte Saffran, Besitzer einer großen Möbelfabrik, die aber dank seiner Schleudervirtschaft verschuldet war, sich das Leben versichern lassen, und zwar in vier Lebensversicherungsgesellschaften auf die Gesamtsumme von 134 000 Mark mit der Absicht, in den Besitz dieses Geldes durch eine verbrecherische Tat zu gelangen. Zusammen mit seiner Geliebten Hella Augustin hat er einen teuflischen Plan ausgeheckt, einen Menschen zu ermorden, die Leiche in sein Wohnhaus zu bringen und dieses dann anzuzünden. Außer den beiden war an dem Plan auch der Prokurist der Saffranschen Möbelfabrik Kippnick beteiligt. Ebenso wie Tegner fuhren sie mit dem Auto auf die Landstraße hinaus, um ein Opfer ihres mörderischen Planes zu suchen. Einem Monteur, dem sie bei ihrer ersten Möbelfahrt begegnet sind und in ihr Auto hineingelockt hatten, gelang es noch im allerletzten Augenblick den Mörderhänden zu entfliehen. Zum Opfer gefallen ist ihnen schließlich ein arbeitsloser Metzger namens Dahl, den sie auf der Landstraße erwürgten. Die Leiche wurde dann in einen zu diesem Zweck mitgebrachten Teppich gewickelt und am Abend in den Möbelspeicher Saffrans geschafft. Nach einigen Tagen brachten die Mordgesellen die Leiche in die Wohnräume Saffrans. Uhr, Ring, Kragen und Schlüssel Saffrans wurden der Leiche beigelegt, alles mit Benzol begossen und angezündet. Das Haus brannte zwar nieder, doch wurde das grausame Spiel aufgedeckt und alle daran Beteiligten dingfest gemacht. Neben dieser furchtbaren Mordtat hat sich Saffran zusammen mit seiner Geliebten verschiedener Urkunden- und Wechselsäufungen sowie Unterschlagungen schuldig gemacht.

Die Vernehmung des Angeklagten Saffran gestaltete sich im allgemeinen ruhig. Seine Ausführungen sind zunächst etwas stockend, dann aber erzählt Saffran ziemlich fließend die ganzen Vorgänge, wobei er seine Mitangeklagten nicht schont. Das Geschäft sei allmählich bergab gegangen. Um den Konkurs zu vermeiden, hätten sie Verträge und Wechsel gefälscht. Auch hätten er und die Augustin Urkunden vernichtet. Er sei bereits in vier Versicherungen gewesen. Das Geld sollte seine Frau erben.

Die gesamte Versicherung habe 134 000 Mark ausgemacht.

Er habe sich vorgenommen, sich das Leben zu nehmen, wenn es schief gehen sollte. Fräulein Augustin sollte dann alles regeln. Er habe sich überlegt, daß er durch einen Unfall sterben müßte, damit die Versicherung ausgezahlt würde. Mit Fräulein Augustin sei er

auf den Gedanken gekommen, eine Leiche zu besorgen.

Erst sei der Plan sehr unklar gewesen, später habe Kippnick gesagt, er wolle behilflich sein. Nach einigem Hin und Her sei es dann zu der ersten Fahrt gekommen, wobei die Augustin allerdings ohne Namensnennung an den Fall Tegner erinnert habe.

Wartenstein, 23. März. Alle weiteren ihm zur Last gelegten Fälle bis zu dem Sensburger Ueberfall bezeichnet Johann Saffran erregt als unwahr. Saffran kommt dann auf den

versuchten Mord an dem Monteur Friedbisziak

auf der Chaussee bei Sensburg zu sprechen. Der Monteur sei zur Mitfahrt eingeladen worden und habe sich neben ihn ans Steuer gesetzt. Saffran sei dann langsamer gefahren und in diesem Augenblick habe Kippnick dem Friedbisziak

drei Schläge mit dem Totschläger versetzt. Friedbisziak sei aber aus dem Wagen entkommen, so daß aus dem Morde nichts geworden war. Saffran kommt dann zur Schilderung der Vorgänge, die zu dem eigentlichen Morde führten. Seine Erzählung wird öfters durch innere Bewegung unterbrochen. Als alles vorbereitet gewesen sei, hätten sie ohne die Augustin abfahren müssen, da sie einen Ohnmachtsanfall bekommen hätte. Kippnick und er hätten Pistolen bei sich gehabt. In der Nähe des Gutes Luisenthal hätten sie in der Dunkelheit einen Radfahrer gesehen. Kippnick habe aussteigen wollen, um auf den Radfahrer zuzugehen. Darauf habe er, Saffran, gesagt:

„Ich kann nicht, ich kann es wirklich nicht“

worauf ihm Kippnick geantwortet habe: „Denn Saffran, morgen ist es vielleicht zu spät“. Es folgte dann der dramatischste Moment in der Verhandlung. Mit tränen-erfüllter Stimme sagt Saffran, daß er schließlich Kippnick habe aussteigen lassen. Er selbst sei etwas weiter gefahren und dann zurückgekehrt. Der Ueberfallene habe im Chauffeegraben gelegen und sie hätten ihn in einen Teppich eingehüllt, in das Auto gehoben, um die Leiche nach dem Möbelspeicher zu schaffen.

Saffran führte weiter aus, wie er die Leiche in das Brandhaus gebracht und sie mit Benzol übergossen habe. In der Wahlnacht am 14. September sei er und Kippnick in das Geschäft gegangen, wo sie der Leiche die Mantelknöpfe und den Siegelring Saffrans zugesteckt und dann alles in Brand gesetzt hätten. Angezündet habe Kippnick. In Berlin habe Saffran dem Bruder seiner Sekretärin Augustin alles erzählt.

Die Angeklagte Ella Augustin

vernommen, die ziemlich fließend auslegt. Saffran habe sie in alles mit hineingezogen und sie habe sehr viel durchgemacht. Darauf schildert sie die Blankowechsels- und Vertragsgeschäfte des Saffran. Sie gesteht die Fälschungen der Unterschriften von angeblichen Kunden ein, ebenso ihre Einflußnahme auf Saffran, die Betrügereien fortzusetzen. Als sie Saffran den Fall Tegner erzählt habe, habe Saffran gesagt, so werde er es auch machen und würde einem Totengräber gern 100 Mark geben, wenn er ihm eine Leiche verschaffe.

Wartenstein, 23. März. Der Vorsitzende schnitt bei der Vernehmung der Angeklagten Ella Augustin die Frage an, ob sich die Augustin einen Geliebten besorgen sollte, der dann um die Ecke gebracht werden sollte. Die Augustin erklärte hierzu, der Plan sei von Kippnick ausgegangen. Sie habe aber erklärt, daß sie so etwas auf keinen Fall tun würde. An dem Freitag, an dem der Mord geschah, habe sie es im Dienst sehr schwer gehabt, so daß sie am Abend ohnmächtig geworden sei. Saffran habe ihr nur erklärt, daß irgend etwas Entscheidendes geschehen werde. Als dann die Tat geschehen wäre, seien sowohl Saffran als Kippnick sehr vergnügt gewesen. Kippnick habe erklärt, daß sie nun einen erwischt hätten, den sie mitgenommen hätten. Von dem eigentlichen Morde habe sie erst am Montag erfahren. Saffran habe ihr gesagt, daß Kippnick geschossen habe. Kippnick habe Saffran gleich nach dem Morde mit den Worten angedroht:

„Na Fritz, ich habe es geschafft“

Dann habe sie versucht, Saffran ein Auto zu besorgen, was auch gelungen sei. Sie sollte mitfahren, sie habe es aber nicht gewollt. Veruntreuungen habe sie nicht begangen, sie habe es im Geschäft von Saffran auch nicht nötig gehabt. Sie gibt auf Befragen des Vorsitzenden an, daß sie mit Saffran ein Liebesverhältnis gehabt habe.

(Die Verhandlung wird weitergeführt.)

Das Bürgertum und die Partei der Mörder.

Eine beachtliche bürgerliche Stimme.

In Deutschland grassiert eine neue Mordseuche. Aus den gelegentlichen Scharmützeln zwischen Patentkrenzlern und Kommunisten, aus den Ueberfällen der Hitlerbanditen auf Reichsbannerleute und Sozialdemokraten ist eine regelrechte Mordkampagne der völkischen Rordies gegen ihre politischen Gegner geworden. Deutschland unterscheidet sich heute kaum von Amerika, der Sicherheitsgrad seiner Großstädte ist der von Chicago. Für diesen Stand der Dinge ist ein Großteil des deutschen Bürgertums mitverantwortlich. Es hat die Hitlerbewegung finanziert und gefördert, es hat durch seine Richter und Beamten die Moral der Mordtaten als achtbare Gesinnung anerkennen lassen. Es scheint aber, daß nun das demokratische Bürgertum einsetzt, wozu die Entwicklung führt. Im „Berliner Tageblatt“ erscheint unter dem Titel „Mordjo! Feuerjo!“ ein alarmierender Artikel von Rudolf Olden, in dem es u. a. heißt:

„Der Name der Partei, der die Hamburger Mörder angehören, ist eine dreifache Lüge. Diese Partei ist nicht national, sie ist nicht sozialistisch, sie ist vor allem keine Arbeiterpartei. Die deutschen Arbeiter sind in der sozialdemokratischen, in der kommunistischen und in der katholischen Partei organisiert. Was von ihnen übrigbleibt für die Patentkrenzler, das sind Verzweifelte und Degradierete, nicht mehr Proletarier, sondern ins Lumpenproletariat Abgesunkene, und es sind wenige Verführte, deren Zahl nicht genügen würde, um auch nur ein Zwanzigstel von den Einhundertstieben in den Reichstag zu wählen. Sondern die Masse der Nationalsozialisten wird ausgemacht von der breiten Schicht des kleinen und mittleren Bürgertums, garniert von ehrgeizigen und leichtfertigen Großbürgern, die mit den Siegern ihr persönliches Geschäft zu machen hoffen. Sie müssen heute erkennen, trotz aller absichtsvollen Blindheit, wen sie stützten und emporhoben, wenn sie ihre Stimmen und ihr Geld gaben, auf wen sie ihre Hoffnungen, ideale und sehr reale, gesetzt haben: auf die Partei, die den politischen Mordmord provoziert und die ihn begünstigt...“

Aber man weiß es ja, wie und was so viele nationalsozialistischen Führer sind, man kennt ihre Verherrlichung des Ehrenwortbruchs wie der Blutrache, ihre hochverräterische Vergangenheit, ihren Schwindel mit dem Sozialismus und das Dunkel ihrer Geldquellen, ihre psychopathische Hemmungslosigkeit. Ihre Partei ist nicht nur ein Sammelpunkt idealistischer Wirrköpfe, sondern auch die Heimstatt für die übelsten Elemente jeglicher Herkunft, das Leher ihrer Vorkämpfer auf Unstand und Ehrlichkeit zu durchforschen, ist selbst den eigenen Parteinstanzen verboten.

Aber was wären sie, wenn nicht Honoratioren des Bürgertums sie mit ihrem Ansehen deckten, aus täglicher Berechnung ihnen Schützenhilfe leisteten, wenn nicht die Partei des Geheimrats Hugenberg sich brüderlich mit ihnen zur „nationalen Opposition“ verbände. Man werfe einen Blick auf die sich bürgerlich nennenden Blätter nach dem Hamburger Attentat. Dem einen scheint die „Bombenexplosion in Buenos Aires“ wichtiger, dem anderen der „gefährdete Zollfrieden“, dem dritten der „Landvolk-Marmarisch“, dem vierten der „Prozeß des Tennismeisters“. So wird mit dem Geld des Bürgertums für die Bürger die Wirklichkeit verfälscht und umgelogen, die Aufmerksamkeit abgelenkt von der einzigen Gefahr, die der bürgerlichen Republik droht.“

Das deutsche Bürgertum wird seinen Leichtsinns und seine Gewissenlosigkeit vielleicht schwer büßen müssen. Hoffen wir, daß die Arbeiter sich nicht auf das taube Gewissen der Bourgeoisie, auf ihre Moral und ihr Kulturbewußtsein verlassen, sondern sich beizeiten selbst ihrer Haut wehren!

Mißglückter Anschlag auf den südslawischen Gesandten in Brüssel.

Brüssel, 23. März. Am Sonntag nachmittag wurde auf den südslawischen Gesandten in Brüssel Dr. Milojewitsch ein Revolveranschlag verübt. Der Gesandte hatte sich zur Fahnenweihe der Vereinigung südslawischer Arbeiter nach Seraing bei Lüttich begeben. Nach der Feier veranstalteten die Teilnehmer einen Umzug durch die Stadt. Als der Zug in das Lokal zurückgekehrt war, gab ein Unbekannter aus der Versammlung zwei Revolvergeschosse auf den Gesandten ab, ohne ihn zu treffen. Die erregte Menge wollte den Attentäter lynchen. Er nannte sich Zarno und ist 1904 in Bosnien geboren. Nach einer anderen Wiedergabe des Vorfalls soll Zarno in die Luft geschossen haben. Der Attentäter wurde verhaftet.

Henderson nach Paris abgereift.

London, 23. März. Der englische Außenminister Henderson ist am Montag mittag nach Paris abgereift, wo er an den Verhandlungen des europäischen Wirtschaftsausschusses teilnehmen wird.

Pressezensur in Spanien aufgehoben.

Madrid, 23. März. Das spanische Kabinett beschloß in einer Ministerratssitzung die Aufhebung der Pressezensur vorzunehmen.

Reiches Amerika.

New York, 23. März. Das Nationalvermögen der Vereinigten Staaten, das im Jahre 1914 189 Milliarden Dollar betrug, war Ende 1929 auf 362 Milliarden Dollar angewachsen.

Tagesneuigkeiten.

Was werden wir nach der Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages nach Deutschland exportieren?

Nach der Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages durch beide beteiligten Staaten kann man erwarten, daß sich der Export einiger polnischer Produkte nach Deutschland entwickeln wird. Für den Export kommen hauptsächlich in Frage: polnischer Flach und Futtergerste. Die Butterausfuhr nach Deutschlands wird sich im Rahmen eines Kontingents bewegen. Auf eine Ausfuhr von Zucker und Pflanzenfette ist nicht zu rechnen. Das im Vertrag Polen zuerkannte Ausfuhrkontingent von 200 000 Schweinen wird nicht ausgenutzt werden können. Günstigere Aussichten eröffnen sich in der Ausfuhr von Bohnen, Sämereien, Wicken und Geflügel. Auch der Holzexport nach Deutschland dürfte sich günstiger als bisher gestalten. Im Jahre 1930 belief sich die Ausfuhr von Schnittholz auf über 40 Millionen Mark. Trotz der zeitweilig herrschenden Baukrisis in Deutschland und der sehr scharfen Sowjetrussischen Konkurrenz hat Polen gute Aussichten, den Holzmarkt zu erobern. Der Handelsvertrag wird das Verbot der Einfuhr von Holzkohle, Fournieren, Parkettfußbodenbelag, Tischlerzeugnissen usw. nach Deutschland aufheben.

Der Konflikt in der Fabrik von Babad endgültig beigelegt.

Der Streik in der Babadschen Fabrik ist endgültig beigelegt. Bereits gestern haben alle Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. (f)

Gegen die Kürzung der Meistergehälter.

In der letzten Zeit haben eine ganze Reihe von Textilfirmen eine Herabsetzung der Meisterlöhne um 10 bis 15 Prozent vorgenommen, außerdem ist in der Textilindustrie für die nächste Zeit eine allgemeine Gehaltskürzung für die Meister vorgesehen. Im Zusammenhang hiermit fand eine Versammlung der Meister statt, in der zu dieser Frage eingehend Stellung genommen wurde. Es wurden eine ganze Reihe von Beispielen über Gehaltskürzungen angeführt, die dazu geführt haben, daß in sehr vielen Fabriken die Gehälter der Meister um viel mehr als 10 oder 15 Prozent niedriger sind als vor einem Jahre. Im Laufe der nächsten Tage findet eine Versammlung statt, in der die Meister der einzelnen Fabriken die in ihren Unternehmen angewandten Meisterlöhne bekannt machen werden. (f)

Die Staats- und Kommunalbeamten gegen die Lohnsenkung

Im Zusammenhang mit der auf eine Lohnsenkung der Staats- und Kommunalbeamten abzielenden Aktion der Regierung fand gestern eine Sitzung des Delegiertenrates der Verbände der kommunalen Angestellten und der gemeinnützigen Betriebe statt. In den Reden wurde immer wieder unterstrichen, daß die Lohnsenkung um 15 Prozent durch nichts gerechtfertigt sei, ebenso wie dies auch mit der Erhöhung der Einkommensteuer der Fall sei. Sollten diese beiden Konzeptionen durchgehen, dann käme dies einer Lohnkürzung um 20 Prozent gleich. Hinsichtlich des Gegenargumentes bezüglich der Preisentwertung für Artikel des ersten Bedarfs wiesen die Delegierten darauf hin, daß dies völlig unwahrscheinlich sei, da die ersten Bedarfsartikel fast gar keinen Rückgang erfahren haben. Im Ergebnis der Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, der Zentralbehörde eine Denkschrift zuzusenden, in der ersucht wird, von einer Senkung der Beamtenlöhne abzusehen. (p)

Beschleunigung der Auszahlungen an unterstützungsberechtigte Kopparbeiter.

Die arbeitslosen Kopparbeiter hatten bisher viel darüber zu klagen, daß die Erledigung der Formalitäten zur



Ein Bild vom Lawinenglied in Savoyen.

Der Zug der Heimatlosen: ihr geringes Hab und Gut mit sich führend, verlassen die Einwohner die gefährdeten Dörfer. Die gewaltige Berglawine bei Chatelard (Savoyen), die zwei Dörfer völlig verschüttet hat, ist noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Die Erdmassen schieben sich täglich etwa 50 Meter weiter vor und gefährden weitere Ortschaften, die deshalb von den Einwohnern geräumt werden mußten.

Erlangung der Unterstützungen oft zwei Monate und länger gedauert hat. Die Folge hiervon war, daß viele Arbeitslosen, die keine Ersparnisse besaßen, hungern mußten. Jetzt hat das Bezirksversicherungsamt eine Kundgebung herausgegeben, wonach das Verfahren beschleunigt werden muß. Von dem Augenblick, da der Kopparbeiter seine Ansprüche auf Unterstützungen geltend macht, bis zur Auszahlung des ersten Geldes, werden jetzt nur noch 33 Tage vergehen. Wie wir erfahren, sind die Kopparbeiterverbände bemüht, eine weitere Beschleunigung herbeizuführen; da 33 Tage immer noch eine zu lange Spanne Zeit sind. (f)

Eine eigenmächtige Erhöhung der Gebätpreise.

Das Steigen der Getreide- und Mehlpreise hat eine Aenderung der behördlich vorgeschriebenen Gebätpreise notwendig gemacht und die Preisbestimmungskommission ist gegenwärtig mit der Durchführung der Kalkulation der neuen Preise beschäftigt. Trotzdem die Kommission ihre Arbeiten noch nicht beendet und die Preisliste noch nicht herausgegeben hat, verlangen bereits einzelne Bäcker höhere als die vorgeschriebenen Preise für ihr Gebätp. Für diese Angelegenheit haben sich die Verwaltungsbehörden interes-

tiert, die die schuldigen Bäcker zur Verantwortung ziehen werden. (a)

Die erhöhten Fleischpreise.

Morgen wird im Magistrat die Kommission für Festsetzung der Fleischhöchstpreise zusammentreten, um eine Eingabe der Fleischermeister zu prüfen, die eine Erhöhung der bisher verpflichtenden Fleisch- und Wursthöchstpreise verlangen. Es geht ihnen darum, die Lodzer Preisliste mit der bedeutend höheren Warschauer Preisliste in Einklang zu bringen, während der Magistrat für eine Preisermäßigung für Fleisch- und Wurstwaren eintritt. Sollte sich die Mehrheit der Preisfestsetzungskommission für eine Erhöhung der Fleischpreise aussprechen, so wird der Magistrat das Ergebnis dieser Beratung durch Vermittlung des Wojewodschaftsamtes dem Innenministerium zur Kenntnis bringen, welches letzteres diese Angelegenheit endgültig entscheiden wird. (b)

Geschäfte, die zwei verschiedene Gewerbescheine lösen müssen.

Die Steuerbehörden geben bekannt, daß Teestuben mit Bierauschank, oder auch Bierstuben, die neben Lebensmittelhandlungen geführt werden, nicht ein einheitliches Handelsunternehmen darstellen, das die Lösung nur eines einzigen Gewerbescheines bedarf. Derartige Unternehmen sind vielmehr als zwei gesonderte Geschäfte, d. h. als Warenhandlung und als Gastwirtschaft zu behandeln, so daß die Besitzer zwei Gewerbescheine zu lösen haben. (b)

Tomaten-Preis: 12 Zloty das Kilo.

Auf dem Lodzer Markt werden ausländische Tomaten zum Preise von 12 Zloty für das Kilo angeboten. Diese kostbare Saisonneuheit wird nur in den größeren Delikatessengeschäften verkauft. (f)

Die Hengste-Steuer.

Die für den Besitz von Hengsten entfallenden Steuern müssen entsprechend den durch den Magistrat der Stadt Lodz versandten Zahlungsaufforderungen bis zum 1. April d. J. endgültig entrichtet sein. Die bis zum 15. April nicht eingegangenen Steuern werden zwangsweise beigetrieben.

Deutsche Sozialistische Ortsgruppe Arbeitspartei Polens Lodz-Zentrum

Sonnabend, den 28. März, 1. J., abends Punkt 7 Uhr findet im Parteilokale, Petritauer Straße Nr. 109, eine

Öffentliche Versammlung statt.

Es sprechen wird Genosse J. Kociolek über die

Berschlechterung des Krankentassenwesens

Arbeiter und Angestellte! Euer eigenes Interesse fordert einen Massenbesuch dieser Versammlung.

Der Vorstand.

Cousine Pia

Ein heiterer Familienroman von Grete von Sass

Mit Illustrationen von Prof. Richard Hegemann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

11

„Also bitte, nur keine Rücksicht auf mich nehmen“ Er stand auf.

„Aber eines Auftrages meiner Mutter muß ich mich entledigen. Sie läßt Sie herzlich bitten, Cousine, heute nachmittag zu ihr zu kommen, um bei ihr ein Täschchen Kaffee zu trinken.“

Alle waren nun vom Tisch aufgestanden. Pia bedankte sich für die Einladung und versprach zu kommen.

„Und darf ich Sie abholen, Cousine?“

Er rechte sich unwillkürlich höher auf und stand vor Pia wie einer, der von der Vollenbung seiner Erscheinung durchdrungen ist. So erwartete er auch, Eindruck auf sie zu machen. Ganz gewiß würde sie darum bitten, daß er sie abholen sollte. Aber sie tat es nicht, sondern meinte, sie würde den Weg schon finden.

„Sie werden doch auch bestimmt kommen?“ fragte Arthur.

„Aber natürlich. Es liegt mir viel daran, die Verwandten meines Vaters recht genau kennen zu lernen. Ganz fremd sind sie mir nicht, mein Vater hat mir oft von ihnen erzählt und ein Bild hab' ich mir schon zu Lebzeiten meines Vaters von ihnen gemacht, aber nun will ich es mir durch persönliches Kennenlernen vervollständigen.“

Wie sie das sagte, lag ein merkwürdiges Lächeln um ihren Mund, das den anderen zu denken gab

Was kann er viel Gutes von uns erzählt haben? dachte Wilhelm, und ähnliches flog auch durch Jdchens kleinen Kopf.

3. Kapitel.

Viktor Grote war kein Freund von Spaziergängen durch den Zoologischen Garten, wenn er es auch Tante Jdchen gegenüber behauptet hatte.

Ueber dem Garten lag eine drückende Luft, die grau und staubig war und einem das Atmen schwer machte. Pia und Jdchen schienen das gar nicht zu empfinden. Sie liefen von Käfig zu Käfig, und Jdchen wurde nicht müde, Erklärungen abzugeben.

„Sehen Sie, Vetter, wie Tante es versteht, den Bären dazu zu bringen, daß er bittet“, sagte Pia entzückt.

„Na, das ist kein großes Kunststück, sie hat Mohrrüben mitgenommen, ich sehe es an ihrer abstehenden Tasche.“

„Serrlich, daß du daran gedacht hast, Tantschen.“ Sie schob ihren Arm unter den Jdchens, und so aneinandergelehnt standen sie beide vor dem Käfig, in welchem der große Braune seine Mätchen machte. Viktor sah auf seine Armbanduhr.

„Es ist gleich zwölf“, sagte er, Pia ansehend, „sind Sie noch nicht ermüdet von dem Herumläufen hier?“

„Nein, absolut nicht.“

Man war ja auch noch lange nicht herum. Tante Jdchen zählte auf: „Zum Fluhpferd, zu den Seehunden, Kamelen, Zebbras, zum Affenhaus und ins Aquarium mußte man noch unbedingt.“

Viktor nickte vor Schreck fast zusammen.

„Das kann ja gut werden, dann werden wir wohl bis zum Abend hier bleiben.“

Pia nickte ihm zu. „Das freut Sie, Vetter, was?“

„Nicht — na, das kann ich nicht behaupten. Nur daß ich in Ihrer Nähe sein darf, entschädigt mich für die Quälerei des blödsinnigen Herumläufens.“

Das war plump. Viktor empfand es selbst, Pia hätte ihn gar nicht erst mit so plötzlich verändertem Gesicht anzusehen brauchen. Er versuchte, abtüttend ihre Hand zu fassen, aber sie entzog sie ihm.

„Sehen wir jetzt ins Affenhaus“, schlug sie vor.

Er wagte in bescheidenster Weise einen Vorschlag zu machen: Es sei zwölf Uhr durch, ob sie nicht auch gewohnt sei, um diese Zeit zu frühstücken — auch Tantschen verspüre gewiß nach dem ermüdenden Herumläufen Appetit, das Restaurant des Zoo sei sehr gut.

Jdchen und Pia überlegten; endlich sagte Jdchen: „Nein, ich bin fürs Affenhaus.“ Pia nickte zustimmend.

Viktor atmete schwer auf. „Aber wenn Pia doch Hunger hat?“ Es klang wie ein letzter verzweiflungsvoller Versuch. Nein, Pia hatte keinen Hunger, auch gar keinen.

Sie war es gar nicht gewohnt, um diese Tageszeit zu essen. In Chile nahm man um halb sieben Uhr abends die Hauptmahlzeit ein.

Während sie das sagte, schritt man schon dem Affenhaus zu, das mit seiner bunten Bemalung in der Ferne sichtbar war, zu. Beim bloßen Anblick des Hauses, auf dem die Mittagssonne sich brütend heiß gelegt, empfand er Uebelkeit. Der leere Magen meldete sich, es war, als wollte er sich wehren gegen das, was ihn erwartete, gegen die lastende Luft in dem überfröhenden Hause.

Viktor sah mit einem angstvoll fliehenden Blick auf Pia.

„Ich habe heute noch nichts genossen“, sagte er, die Hand nach der Magenengegend bewegend, „die Luft dort“ — er wies auf das Affenhaus — „wird mir nicht sehr gut tun.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Kongress der Mittelschuldirektoren in Warschau.

Der zweite Tag der Verhandlungen des Kongresses polnischer Mittelschuldirektoren war dem Lehrprogramm der staatlichen Mittelschulen, dem System der Reifeprüfung und der Organisation der Schulen gewidmet.

Schulinspektorentag in Lodz.

Vorgestern sollte in den Räumen des Kuratoriums des Lodzger Lehrbezirks ein Kongress der Schulinspektoren des gesamten Lodzger Lehrbezirks zusammentreten.

Gegen das Osterschießen.

Trotz des bestehenden Verbots werden dennoch in der Zeit vor den Overtagen zahlreiche Petarden, die unter die Straßenbahn gelegt werden, zur Explosion gebracht.

Straßenraub.

Der Einwohner des Dorfes Andrzejow, Gemeinde Nowosolna, Gustav Schulz wurde gestern früh, als er mit Milch nach der Stadt fuhr, in der Kolicinstraße bei der Brücke der Ringbahn von 5 Männern überfallen.

Blutige Schlägereien.

In der Smolnastraße kam es gestern zwischen angeheiterten Arbeitslosen zu einer Schlägerei, wobei der 27 Jahre alte Arbeitslose Henryk Biernacki, Smolna 5 wohnhaft, sowie der 56 Jahre alte Arbeiter Josef Cacel, Grabona 28, schwer verletzt wurden.

Vergiftung eines Kindes durch Petroleum.

Der ohne Aufsicht gelassene 2jährige Josef Rosenblatt spielte gestern in der Wohnung seiner Eltern in der Nawrotastraße 99 am Kachelofen und nahm eine gewisse Menge Asche zu sich.

Unfall bei der Arbeit.

Im Sägewerk der Firma M. Jakubowicz, Bieroufkiego 90, stürzte der in Dolh wohnhafte Arbeiter Leopold Fromer vor seinem hohen Bretterstapel und brach einen Arm.

In der Fabrik von Samuel Turner und Co. in der Juliusstraße 37 wurde von einem einfallenden Lastauto das Tor beschädigt. Da bereits Feierabend war, konnte das Tor nicht mehr ausgebessert werden.

Heinrich Schütz.

„Die sieben Worte“.

Ein kleines Passionsoratorium, und als solches überhaupt das älteste deutsche Werk dieser Art. So ist es der Grundstein, auf dem sich die gesamte Oratoriumskomposition aufbaut, und findet sich in Joh. Seb. Bachs Matthäusevangelium in höchster, geistvollster und musikalisch großartigster Vollendung wieder.

„Die sieben Worte unsers lieben Erlösers und Seligmachers Jesu Christi, so er am Stamm des Heil. Kreuzes gesprochen, ganz beweglich gesetzt von H. Heinrich Schützen, Chur S. Capellmeister.

Lebste der Welt, so bistu tot und kränkt Christum mit Schmerzen Stirbt aber in sein Wunden roth So lebt er in dein Herzen.“

So lautet der volle Titel des Werkes.

Es beginnt mit einem fünfstimmigen gemischten Chor von hervorragender Schönheit: diesem folgt eine Sinfonie, ebenfalls fünfstimmig. Wie ein Vorhang schiebt sich diese zwischen die ideale Gemeinde, als welche man den Chor ansprechen kann und die nun folgenden eigentlichen sieben Worte. Das Evangelium ist an fünf Einzelstimmen verteilt, nur die Person Jesu ist in den Vordergrund gerückt und für die Begleitung der sieben Worte treten zwei Violinen und Violine zu dem Generalbass. Abgesehen von den Heilandsworten, deren herbe Schönheit diese aus allem hervorhebt, finden sich auch in den Evangeliumsrecitativen Stellen von außerordentlicher Charakteristik: z. B. „Und Maria Magdalena“, „Bist du Christus“, „Dieser aber hat nichts Ungeheures gehandelt“, „Herr gedenke an mich“, „Und hielt ihn dar zum Munde und trankte ihn“. Ganz besonders bedeutsam sind zwei Stellen des Evangeliums für Doppelquartett: „Und um die neunte Stunde schrie Jesus

begrub den 20 Jahre alten Stefan Pryciał unter sich. Er trug dabei so schwere Verletzungen am Kopf davon, daß die Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte, die ihm Hilfe erteilte. (f)

Feuer in einem Sägewerk.

Gestern gegen 10 Uhr abends brach in dem Sägewerk von Goldberg, Nowo-Cegielniana 36, ein Feuer aus, das an dem vielen trockenen Holz reiche Nahrung fand und sich mit ungeheurer Geschwindigkeit ausbreitete. Am Brandorte traf bald darauf der 2. Zug der freiwilligen Feuerwehr ein, der aber angesichts des bedrohlichen Umfangs, den das Feuer bereits erreicht hatte, noch den 1. Löschzug zu Hilfe rufen mußte.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierzka 57; W. Groszłowski, 11-go Listopada 15; S. Gorzeński Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembelski, Andrzejka 28; A. Szymanski, Przebyszyniana 75. (p)

Der Knabe

der mir neulich in der Stadtbahn gegenüber lehnte, war jung, so jung, daß er noch vor der Menschwerdung stand, die Bahn war grau und mit jenem kalten Schleier umgeben, der einem trübten Novembertag unvergleichbar ist.

Er war blond, hatte große Augen und war hübsch, so hübsch, daß man ihn für ein Mädchen halten konnte, und sah klug aus. Die Augen wanderten bald dahin, bald dorthin, die klare Stirn, hinter der noch keine häßlichen Gedanken wohnen, legte sich bald in nachdenkliche Falten, daß glättete sie sich wie ein Spiegel, seine Augen glitten über die alte Dame am Fenster, die in einem Buche las, über den Herrn, der mit zerkniffener Miene in die Zeitung starrte, blieben auf dem jungen Mädchen haften, das gelangweilt geradeaus sah, um den Blicken des gegenüberstehenden jungen Mannes nicht zu begegnen und sahen wieder zum Fenster hinaus und lehrten wieder zurück und flogen wieder in die Ferne, immer Neues aufnehmend, immer Neues aufsaugend mit der Sehnsucht der erwachenden Seele.

In einer Station geschah wohl etwas Komisches. Man sah es nicht, aber man hörte das Lachen. Nur der Knabe, der am Fenster stand, beobachtete es, in seine großen blauen Augen trat ein zartes, feines Leuchten und langsam gebar sein Antlitz ein Lächeln. Nicht das Kind lächelte, nicht der werdende Mensch lächelte, die ganze strahlende Sonne leuchtete.

Das beste Schwert des Geistes

ist im Tageskampf die Arbeiterpresse, die

„Lodzger Volkszeitung“

Wenn Du es noch nicht im Hause hast, dann bestelle es sofort!

laut“ ist wie ein Todeskampf, und „neiget er das Haupt und gab seinen Geist auf“ wie ein wehes Aufstöhnen und ein letzter Hauch. Die folgende Sinfonie schließt wie ein Vorhang diese ergreifende Szene ab und der Chor preist die Gnade Gottes hier auf Erden und dort in dem ewigen Leben.

In der geistlichen Abendmusik am 26. März wird dieses Werk zur Ausführung gelangen. Programm zum Preise von 5, 3, 2 Zl. sind in der Kanzlei der Matthäikirche erhältlich. Adolf Baugé.

Aus der Philharmonie.

Der heutige Chenkin-Abend. Heute, um 8.30 Uhr abends, findet im Saale der Philharmonie der sehr interessante Liederabend des weltberühmten Künstlers Wiktor Chenkin statt, der es bereits verstand, die Herzen aller Lodzger zu erobern. Chenkin wird ein reichhaltiges Programm, bestehend aus neuen Narrenliedern, Beranger-Liedern, den lautstarken Kinto-Liedern, jüdisch-chassidischen und ukrainischen Liedern zum Vortrag bringen. Es ist anzunehmen, daß der zweite Abend sich eines ebenso großen Erfolgs freuen wird, wie es am ersten der Fall war. Am Klavier: Dir. Theodor Ryder.

„Liebe und Verbrechen in der Handschrift“. Wie voranzusehen war, hat der für morgen abend um 8.30 Uhr in der Philharmonie angekündigte Vortrag des weltberühmten Psychographologen Rafael Schermann in allen Kreisen unserer Stadt das lebhafteste Interesse wachgerufen, und das einerseits im Hinblick auf das interessante Thema „Liebe und Verbrechen in der Handschrift“, andererseits auf die Person des Prälegenten, der heutzutage als der hervorragendste Psychographologe gilt. Rafael Schermann ist es während seiner langen Praxis schon häufig gelungen, kriminelle Rätsel zu enthüllen, wo talentvolle Kriminalisten keinen Ausweg finden konnten. Ein Blick Schermanns auf die

Achtung! Alexandrow!

Am kommenden Sonnabend, den 28. März, um 7 Uhr abends, findet im Partellokale, Wrzesinskastr., die

Jahresversammlung

der Ortsgruppe Alexandrow statt. Zu der Versammlung erscheint der Vorsitzende des Bezirksvorstandes Gen Emil Serbe. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand der Ortsgruppe Alexandrow der D.S.A.P.

tete aus dem kleinen, schönen, reinen Gesichtchen. Und seine lachenden Augen glitten wieder von einem zum andern. Und siehe da, die alte Dame blickte von ihrem Buche auf und ihr strenges Gesicht legte sich in freundliche Falten, der Herr mit der vernünftigen Miene fing über der Zeitung den Blick des Knaben auf und in seinem Gesicht suchte es seltsam jung und freundlich, der starre Blick des jungen Mädchens wurde weich und verheißend und in ihre Wangen traten Grübchen, als sie nicht mehr versuchte, den Augen des gegenüberstehenden jungen Mannes auszuweichen. Das Abteil war plötzlich heller, der Bahnhof nicht mehr so kalt und grau, die Häuser nicht mehr so schmutzig. Und die Mutter des Knaben, groß, schwer, vierströtig, aber mit einem feinen Zug um die strengen Lippen, neigte sich lächelnd und küßte den Knaben zärtlich auf die Wange.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein 70jähriger Brandstifter vor Gericht.

Vor dem Lodzger Bezirksgericht hatte sich gestern der der Brandstiftung angeklagte 70jährige Jan Witezak zu verantworten. Die Anklage besagt, daß in der Nacht zum 21. Oktober v. J. im Dorfe Kolacinek, Kreis Brzeziny, auf dem Anwesen des Heinrich Kunte Feuer ausbrach, das einen Getreideschober einäscherte, der 100 Meter von der Scheune entfernt stand. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß das Feuer von einem Nachbarn Kuntzes, dem 70jährigen Jan Witezak, angelegt worden war. Beide Nachbarn hatten sich am vorhergehenden Tage gezannt, wobei Witezak Kunte gedroht hatte, sein Anwesen niederzubrennen. Witezak wurde zur Verantwortung gezogen und stand nun gestern vor Gericht, das ihn nach der Rede des Staatsanwalts Deczynski zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte. (p)

Vom Arbeitsgericht.

Abzug zu hoher Versicherungsbeiträge.

Im Lodzger Sportklub (M.S.), Petrikauer Straße 174, war in der Zeit vom 14. Juli bis 3. Dezember 1930 der Wrzesnienka 50 wohnhafte Josef Kuczynski als Arbeiter beschäftigt. Er erhielt einen Wochenlohn von 30 Zloty, wobei ihm vorchriftsmäßig 0,82 Zloty für die Krankenkasse und 0,13 Zloty für den Arbeitslosenfondszugewogen werden sollten. Statt dessen zog man ihm 3,20 Zloty ab, demnach um 2,25 Zloty mehr als die Vorschrift besagt. Bei seiner Entlassung verlangte er die Rückzahlung von 45 Zloty, was ihm verweigert wurde, weshalb er sich an das Arbeitsgericht wandte und um Zuerkennung dieses Betrages eruchte. Das Arbeitsgericht entschied den Fall zu Kuczynskis Gunsten und sprach ihm die verlangte Summe zu. (p)

Schrift genügt, um festzustellen, ob der vermeintliche Verbreiber der Tat schuldig ist. Der morgige Vortrag wird durch Lichtbilder illustriert werden, wobei der Psychographologe das Publikum mit den Geheimnissen der Handschrift vertraut machen wird.

Man hört das Gras wachsen.

Den amerikanischen Biologen Dr. Otto Glasser und Dr. B. B. Seitz in Cleveland ist es gelungen, einen Apparat zu konstruieren, mit dem es möglich ist, das Bestehen der in der Biologie noch vielfach bestrittenen „Wachstumsstrahlen“ nachzuweisen. Diese erst vor einigen Jahren entdeckten Strahlen entwickeln sich in den Pflanzenzellen, die sich noch im Wachstumsstadium befinden. Die Versuche, die bis jetzt mit diesen Strahlen gemacht wurden, zielten in der Hauptsache auf das Zusammenbringen jener sich noch entwickelnden Zellen mit den in Ruhe befindlichen ab, und es wurde dann festgestellt, daß die ruhenden Zellen durch die „Wachstumsstrahlen“ beeinflusst werden. Ein wissenschaftlicher Apparat zum Messen dieser Strahlen fehlte aber. Glasser und Seitz haben bei der Konstruktion des Apparates von der Tatsache Gebrauch gemacht, daß in gewissen Metallen elektrische Ströme entstehen, wenn sie durch sichtbare oder unsichtbare Strahlen getroffen werden. Die beiden Gelehrten umgaben die zu untersuchenden Pflanzenteile mit einem mit Leitungsdrähten versehenen Metallzylinder und stellten diesen sodann in eine Vacuumzelle. Der Strom, der in dem Zylinder entstand, wurde über eine Verstärkeleinrichtung nach einem Lautsprecher geführt und nun konnte man das Gras wachsen hören. Zum Messen der Wachstumsstrahlen ist es natürlich nicht nötig, diese in Schallwellen umzuwandeln, und man verläßt sich bei den Messungen denn auch lieber nicht auf Eindrücke, die vom menschlichen Ohr aufgefangen werden, sondern gebraucht genaue mechanische Hilfsmittel.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Eine Kindesleiche in der Wzura. Im Dorfe Bruzyca Wielka bei Alexandrow wurde gestern im Flusse ein Päckchen gefunden, das eine Kindesleiche enthielt. Die Alexandrower Polizei brachte bald in Erfahrung, daß es sich um das Kind des 18jährigen Dienstmädchens Aniela Bugajka aus Lody, Petrikauer 67, handelt. Die entartete Mutter besitz in Bruzyca Verwandte, zu denen sie sich vor ihrer Entbindung begab und wo sie nach der Geburt das Kind mit einer Schnur erdroffelte und in den Fluß warf. Sie ist im Gastlotal untergebracht worden. (p)

Dzorkow. Eine Delegation der Schloßarbeiter Arbeiter beim Arbeitsminister. Wie wir bereits berichteten, war in den Schloßerschen Industriewerken in Dzorkow ein Streik wegen der Aenderung der Lohnbedingungen für Akkordarbeiter ausgebrochen. Da die Schlichtungsbestrebungen des Arbeitsinspektors erfolglos verlaufen waren, begab sich eine Arbeiterdelegation nach Warschau, um in dieser Angelegenheit im Arbeitsministerium vorstellig zu werden. Ein Ministerialvertreter erklärte der Delegation, daß die von der Firma beabsichtigten Aenderungen die verpflichtenden Gesetze nicht antasten dürfen und daß die in Frage kommenden Stellen darüber nachzudenken werden, daß dies nicht geschieht. Dagegen könne die Firma gewisse Aenderungen treffen, ohne daß die Behörden sich einmischen dürfen. (b)

Lenczyca. Lebendig verbrannt. — Wenn Kinder ohne Aufsicht gelassen werden. Das Dorf Lentkow, Gemeinde Tum, war vorgestern der Schauplatz eines erschütternden Vorfalls. Marianna Szczepaniak begab sich zu ihrer Nachbarin und ließ leichtfertiger Weise in der Wohnung ihre zwei kleinen Kinder ohne Aufsicht zurück. Die Kinder näherten sich dem angeheizten eisernen Ofen und begannen mit den brennenden Kohlen zu spielen. Plötzlich stürzte der Ofen um und die brennenden Kohlen fielen auf den dreijährigen Sohn der Szczepaniak. Das Geschrei und das Stöhnen des brennenden Kindes alarmierte die Nachbarn, doch war jede Hilfe bereits zu spät, da das Kind inzwischen vollständig verkohlt war. Das Schwessterchen des unglücklichen Knaben, die fünfjährige Swanna, erlitt schwere Brandwunden und mußte in das Lenczyer Krankenhaus gebracht werden.

Radomst. Geheime Spiritusbrennerei. Im Dorfe Golantka, Kreis Radomst, entdeckte die Polizei vorgestern eine geheime Spiritusbrennerei. Bereits seit längerer Zeit war es der Polizei bekannt, daß in der Gegend des Dorfes Golantka eine geheime Brennerei bestehen müsse. Die Nachforschungen blieben anfangs ohne jeden Erfolg, da die meisten Bewohner des Dorfes und der umliegenden Dörfer den billigen Spiritus kauften und die Bezugsmenge nicht verraten wollten. Erst vorgestern ist es der Polizeibehörde mit Hilfe der Polizei gelungen, die geheime Spiritusbrennerei in einer Scheune des Landwirts Jan Rudnicki zu entdecken und aufzubrechen. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde die Einrichtung der geheimen Brennerei und 150 Liter fertigen Spiritus beschlagnahmt. Die geheime Brennerei war in einem speziell hierzu erbauten Keller untergebracht. Rudnicki wurde verhaftet und nach dem Gefängnis in Radomst gebracht. (a)

Wielun. Frecher Raubüberfall auf eine Kolonialwarenhandlung. Vorgestern um 7 Uhr abends drangen in die Kolonialwarenhandlung von Piotr Gliniak in Wionki bei Wielun zwei maskierte Banditen

ein, hielten mit schußbereiten Revolvern den im Laden anwesenden Besitzer Gliniak und dessen 15jährige Tochter in Schach und raubten 50 Zloty in bar sowie 35 Päckchen Zigaretten. Die Banditen entkamen, nachdem sie Gliniak und dessen Tochter gefesselt und geknebelt hatten. Die alarmierte Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

Petrifau. Festnahme von Ladendieben. Seit einigen Tagen grassierte in Petrifau eine Bande von Ladendieben, die eine ganze Reihe von Diebstählen ausgeführt hat. Gestern kamen nach dem Schuhwarenladen der Laja Oberowka an der Legionowa-Straße wiederum zwei Frauen und ein Mann und wünschten Schuhe zu kaufen. Die „Käufer“ kamen der Ladenbesitzerin gleich von vornherein etwas verdächtig vor, so daß sie das Gebaren der Kunden etwas beobachtete. Plötzlich stellte sie das Fehlen eines Paares Schuhe fest. Ohne etwas merken zu lassen, verständigte die Oberowka die Polizei, die die „Kunden“ noch vor dem Verlassen des Ladens festnehmen konnte. Es stellte sich heraus, daß es sich um die Personen handelt, die in den letzten Wochen eine ganze Reihe von Ladendiebstählen verübt haben. Das den Dieben abgenommene Paar Schuhe wurde der Ladenbesitzerin zurückerstattet. Die Beschäftigten heißen: Marianna Madej, 27 Jahre alt, Apolonia Stasiak, 19 Jahre alt und Jan Michalki, 29 Jahre alt, und sind im Dorfe Galkowice bei Piotrkow wohnhaft.

— Diebstahl. Aus der Wohnung des Brauereibesetzers Franciszek Parliet stahlen bisher noch unermittelte Diebe zwei Damenpelze, vier Herrenanzüge, zwei Herrenmäntel, Wäsche und Bijouterie im Gesamtwerte von 15 000 Zloty.

— Vier Jahre Zuchthaus für einen Betrüger. Im November vorigen Jahres wurde ein Betrüger verhaftet, der sich abwechselnd als Petrikauer Ortsgeistlicher Pjonta oder als Geistlicher Wilczynski aus Tschernochau ausgab. Der Verhaftete wurde als der mehrfach vorbestrafte gewerbsmäßige Dieb Jan Kon vel Korik aus Petrifau festgestellt, der den Geistlichen Pjonta und Wilczynski die Ausweispapiere und die geistlichen Gewänder entwendet und sich später als diese Personen ausgegeben hatte. In der Kleidung der Geistlichen und mit Hilfe der in seinen Besitz gelangten Ausweispapiere gelang es Kon, zahlreiche Personen und Institutionen zu prellen. Vorgestern hatte er sich wegen dieser Vergehen vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Die Verhandlungen fanden bei geschlossenen Türen statt. Das Urteil lautete für Kon auf 4 Jahre Zuchthaus.

Sosnowice. 10 Millionen Zloty für den Bau von Wohnhäusern in Sosnowice und Bendzin. Die Lemberger und die schlesische Bergbauverwaltung haben zum Bau von Wohnhäusern in Sosnowice und Bendzin 10 Millionen Zloty angewiesen. Beim Bau der Wohnhäuser im Kohlenrevier werden 3000 Personen beschäftigt sein. Die Bauarbeiten dürften bereits im Mai aufgenommen werden.

Slupca. Folgen des Osterschießens. Im Dorfe Krzepice Male, Kreis Slupca, fertigten der 12jährige Jan Domagal und der 11jährige Stanislaw Wozniak einige Petarden an, um mit diesen das übliche Osterschießen auszuführen. Die Bauernburschen wollten nun am vergangenen Sonntag die Petarden ausprobieren und brachten eine von diesen durch Aufschlagen mit einem großen Stein zur Explosion. Die außerordentlich große Petarde explodierte mit einem großen Knack und sprengte den Stein, so daß beide Burschen durch die Splitter verletzt wurden. Der Domagala erlitt hierbei schwere Wunden im Gesicht und den Verlust beider Augen. Dem Wozniak wurde durch die

Steinsplitter die Schädeldecke verletzt. Beide Burschen mußten nach dem Kreiskrankenhaus in Slupca gebracht werden. (a)

Lublin. Festnahme einer Bande von Falschgeldverbreitern. Die Grubieszower Gemeindepolizei hat eine Bande festgenommen, die sich seit längerer Zeit mit Verbreitung von Falschgeld befäßte. Hauptsächlich vertrieben die Mitglieder dieser Bande falsche Hundertzloty- und Zwanzigzloty-Banknoten und falsche Dollarnoten. An der Spitze dieser Bande, die insbesondere auf dem Gebiete der Lubliner, Lemberger und Wolhynischer Wojewodschaft tätig war, standen die Brüder Franciszek und Antoni Karoliski. Die Falschgeldfabrikanten und -Kolportiere wurden in Ketten gelegt und nach Lublin gebracht. Es handelt sich um 10 Personen.

Kattowig. Die Rache des abgeblitzten Freiers. In der Wohnung der Volksschullehrerin Sophie Dan in Gottschalkowicz spielte sich in der vergangenen Nacht ein blutiges Liebesdrama ab. Bei der Daiz war deren Amtskollege Czeslaw Bartel erschienen, der um ihre Hand anhielt. Als die Daiz den Antrag des Bartel kategorisch ablehnte, zog dieser einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse auf sie ab. Die Daiz war sofort tot. Der Mörder wurde verhaftet.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Lody-Nord, Polnastraße 5. Dienstag, den 24. März, 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Chojny. Morgen, Mittwoch, den 25. April, um 8 Uhr abends findet im Parteilokal eine Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Veranstaltungen.

Ortsgruppe Lody-Zentrum.

Donnerstag, den 26. März 1931, um 5.30 Uhr findet in der Petrikauer Straße 109 ein

Märchen nachmittag

statt. Erzählt werden folgende Märchen: „Die 7 Schwaben“, „Das Marienkind“, „Der gestiefelte Kater“, die durch bunte Glasbilder illustriert werden. Alle Kinder der näheren Umgebung werden dazu herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Ortsgruppe Widzew. Am Dienstag, den 24. März, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Kockinska Nr. 54, ein Lichtbildvortrag über das Thema „Eine Reise durch die heißen Länder“ statt. Parteigenossen, Jugend und Gäste werden gebeten pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Verwaltungsmitglieder und Vertrauensmänner der Deutschen Abteilung.

Mittwoch, den 25. März, um 6.30 Uhr findet im Lokale, Narutowicza 50, eine gemeinsame Sitzung statt. Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt“.

Verammlung der Sportler.

Am Donnerstag, den 26. März, findet pünktlich um 6 Uhr abends im Vereinslokale, Petrikauer 109, eine Organisations-sitzung der Sportler statt. Mitglieder der DSA, des Jugendbundes und der Gewerkschaft sind herzlichst zu dieser Sitzung eingeladen.

Am Scheinwerfer.

Justitia's Siebenmeilenschritt.

Am 28. Januar, mittags um zwei Uhr, brachte ein unbekannter Mann auf dem Pilsudski-Platz zu Warschau die Scheibe eines Juweliergeschäftes mit einer Eisenstange in Verberührung. Während noch die Splitter klirrten, ergriff er einen einzigen Brillanten, in offenerbar Kenntnis seiner Größe: 24 Karat, und seiner illustren Herkunft: Zar Nikolaus II. hatte ihn, zu beider Lebzeiten, der Sängerin Rawecka geschenkt.

Ohne weiteren Aufenthalt entfernte sich der Unbekannte, und als er sah, daß einige rechtslebende ihm folgten, bediente er sich einer am Nebenhause lehrenden Leiter. Noch indem er unerreichbar wurde, riß ihm einer der Entrüsteten den linken Schuh vom Fuß, sodann sah man ihn nur noch auf dem Dachebrand balancieren. Spätere Nachforschungen einer rührigen Polizei ergaben, daß sich der Unbekannte längs der jenseitigen Gebädefront an einem Hanfseil herabgelassen hatte. Daß er, unten angekommen, auf die Polizei nicht erst wartete, wird jeder Lokale billigen. Mithin besand sich am 28. Januar, mittags 2 1/2 Uhr, in amtlicher Hand weniger der Dieb, als vielmehr sein linker Schuh, ein Stück verrostetes Eisen und ein längeres Hanfseil. Necht einem Fragment der polnischen Tagespresse, mit welchem er, vor Begehung der Tat, die Eisenstange umkleidet hatte.

Einbildungssträchtige Naturen sehen nunmehr den stellvertretenden Chef der Warschauer Kriminalpolizei, Przygoda, ruhelos im Zimmer umhergehen. Die ersten Nachforschungen sind vergeblich geblieben, der Ruf der Polizei steht auf dem Spiel. Noch einmal betrachtet er durchdringenden Blicks den linken Schuh, das verrostete Eisen, das Hanfseil und die Zeitung. Und siehe da, er entdeckt auf der Zeitung eine für Sherlock Holmes geschaffene Bleistiftinschrift: Jasz, Wosch, Wosch, Wajch, Zojet W. Herzklöpfend, dennoch gelassen, ruft er seine Gehilfen, und während vor dem geistigen Auge der Belegchast bereits eine Reihe startlicher Beamteneide auftaucht, meint einer der Gehilfen, auch das Eisenstück zu kennen. Im „Cirkus“, dem Warschauer

Obdachlosenajhl, habe er leztthin, gelegentlich einer Razzia, einen Ofenrost stehen sehen, dem just dieses Stückchen gefehlt zu haben scheint.

Auf nach dem „Cirkus“! Dessen Insassen begrüßter die Uniformen nicht überschwinglich, jedoch frei von Verblüffung. Sie führen die Polizei zwischen den Pritschen hindurch, über Schlafende und Kartenspielende hinweg, der Rost aber findet sich nicht. Bis am Ende Sherlock Holmes, recte Przygoda, wie folgt kombiniert: Wer kann der Verfasser der Inschrift sein? Nur jemand, der schreiben kann. Wer von den Insassen des „Cirkus“ kann schreiben? Nicht jeder. Wer noch am ehesten? Die fliegenden Zeitungshändler, die rings um den „Cirkus“ ihren Handel treiben und im „Cirkus“ selbst die Nächte verbringen.

Die Zeitungshändler erscheinen. Sie schlagen sich nicht um den Vortritt, aber sie erscheinen. Przygoda präsentiert das Zeitungsbblatt, einer steht den anderen an, alle zucken die Achseln. Nicht von ihnen, meinen sie. Zum Schluß redet einer zwei Worte zuviel, im Handumdrehen ergibt sich, daß die Verammelten untereinander Spitznamen gebrauchen. Sie heißen außeramtlich: Bobek, Dziobek, Schirmchen, Gans, Lampart, Ruba, Pharao und Giescher. Mithin hatte Przygoda ein Belastungsmoment gefunden, das erste. Nun veranstaltete er, weit entfernt den Leugnern zu glauben, eine umfangreiche graphologische Untersuchung. Sie brachte — zum Staunen der Polizei ob soviel Glück und eigener Klugheit — den Beweis, daß Lamparts Hand die Buchstaben geschrieben. Verhaftung, Abtransport (Fußtritte? Faustschläge? Es gibt keine Polizei in Europa, die sie unterließe, und keinen Kommissar, der sie nicht leugerte mit Kehlbraten und Beamteneid), Einlieferung, Vorführung. „Was bedeutet die sonderbare Inschrift?“ „Die sonderbare Inschrift“, sagt Lampart, „bedeutet ein Rätsel. Man gibt uns keine Arbeit, übrigens auch kein Essen, und etwas muß der Mensch sogar im „Cirkus“ tun. Daher habe ich mir erlaubt, dem Pharao ein Silbentrennworträtsel aufzugeben.“ Sherlock Holmes, recte Przygoda, nahm das Blatt und löste das Rätsel. „Und wozu“, fragte er dann, wider die Neigung überzeugt, „haben Sie die Autor-

schast geleugnet?“ „Wissen Sie“, sagte Lampart, der Pjilosoph, „ich stehe auf dem Standpunkt, ein Mensch, der etwas auf sich hält, redet mit der Polizei überhaupt nicht.“

Wiederum sieht der pflichterfrige Leser Przygoda im Zimmer ruhelos umhergehen. Die ersten Nachforschungen sind vergeblich geblieben, der Ruf der Polizei steht auf dem Spiel. Und wieder kommt ihm ein Zufall zur Hilfe: Zwei Insassen des „Cirkus“, hört er, sind seit Tagen spurlos verschwunden, Romuald Reccio und Henryk Olzyna. Przygoda begreift die Zusammenhänge, und allmählich erbittert, beschließt er vorzugehen, wie Sherlock Holmes, der Meister selber. Er fordert unbeschränkten Urlaub, zieht sich an wie Lampart oder Pharao und verschwindet in Warschaws Unterwelt. Schläft mit den Prostituierten, die er noch eben verfolgte, fährt mit ihnen Karussell, lernt ihre Freunde kennen und erfährt, daß Olzyna seit neuestem einen Schlipstrage, so vornehm sei er geworden. Und daß er eine Braut habe, die Mikron, ständigen Aufenthalts in der Alfabaz, ulica X. Przygoda fährt nach Haus, zieht sich um, und erscheint zwei Stunden später als Sittenpolizist in der Alfabaz. Er findet Olzyna bei seiner Braut im Bett und verhaftet ihn mitteleidlos. Er bringt ihn ins Gefängnis und kehrt zu Mikron zurück. Und die, blöds wie alle Frauen, erzählt ihm, daß Olzyna nach dem Diebstahl drei Tage lang unter dem ersten Pfeiler der Boniatowiskibrücke kampiert habe. Schleunigst erscheint, auf der Suche nach dem noch immer nicht gefundenen Brillanten nebst Romuald Reccio, eine Streife unter den Pfeilern der Boniatowiskibrücke. Sie durchsucht alle Winkel und Klüfte, jedoch ohne Erfolg. Da entschließt sich Przygoda zu einem seines Meisters würdigen Kniff. Er erzählt, en passant, dem noch immer schweigenden Olzyna, der Brillant sei bereits gefunden worden, nun handle es sich nur noch um das Strafmaß, spricht, spaziert in der Zelle umher und geht für immer... Vier Tage später erwähnt Olzyna, gelegentlich einer Bernachmung, jene gewisse, nun schon bekannte Stelle unter dem dritten Pfeiler der Boniatowiskibrücke, an der der Brillant verborgen gewesen sei. Przygoda geht hin und holt ihn. Die Zeitungen jublieren, der Stadtpräsident belobt öffentlich den Warschauer Sherlock Holmes.

Liebe überwindet

ROMAN von FRITZ POPPENBERGER

16. Fortsetzung.

Barbach hatte den Brief nicht einmal bis zum Ende gelesen. Bei den Worten: „Ich kann Ihren Antrag nicht annehmen“, war er stehengeblieben. Er hatte nicht weitergelesen, ihm war auch nicht die sonderbare Form des Briefes aufgefallen, so sehr hatten ihn die ersten zwei Sätze getroffen. Endlich raffte er sich auf. Müde hob er die Hand, und blickte auf den Zettel. Am Vierundzwanzigsten geschrieben? Also gestern? Und das schreibt sie noch ausdrücklich, sogar mit Angabe der Zeit, um mir zu zeigen, daß sie die Bedenkzeit gar nicht benötigte. Also um acht Uhr? Gleich, nachdem ich wegging! Oh, soviel Härte, soviel Spott hätte er Ilse gar nicht zugetraut. Diesen Hieb habe ich nicht verdient. Und gepreßt atmete Barbach auf. Dann las er weiter, und kam bis zum Nachsatz, der ihn an den Dienstmann erinnerte.

Dieser stand noch immer an der Tür, und hatte seine Handschuhe schon unzählige Male an- und ausgezogen.

„Ja, Sie sind noch da; Sie habe ich ganz vergessen. Hier wird mir geschrieben, Sie könnten erklären, warum die Abfenderin beim Schreiben eilte“, sagte Barbach tonlos.

„So, steht das drin? Nun — wahrscheinlich, weil der Zug schon fast im Fahren war.“

„Zug?“ Barbach horchte auf. „Wieso — Zug?“

„Nun, das Fräulein gab mir den Brief aus dem Zuge. Sie schrieb ihn erst am Bahnhof.“

„Wann — gestern?“

„Nein, heute, vor einer Stunde, zwei, so ungefähr.“

„Hier steht aber doch der Vierundzwanzigste?“

„So? Aha, ich habe... ich meine, das Fräulein wird sich geirrt haben.“

Barbach lächelte matt und trübe. Der Tausch ist für mich um nichts besser. Sie hat also nicht gestern geschrieben, dafür hat sie mich vergessen, um sich erst am Bahnhof zu erinnern. Langsam, als würde ihm jede Bewegung Schmerzen bereiten, griff Barbach in die Tasche, und überreichte dem noch wartenden Dienstmann eine Geldnote, ohne sie anzusehen.

„Herr Doktor, Sie haben sich geirrt, es ist jubel.“

Barbach winkte nur matt ab. „Behalten Sie, gehen Sie.“

Saum war der Dienstmann fort, als Barbach den letzten Rest von Haltung verlor und aufstöhnend vor seinem Schreibtisch in den Sessel sank. Er stützte die Ellbogen auf die großen Altbücherei, die auf dem Tische lagen, und begrub sein Gesicht in beide Hände. Regungslos, mit geschlossenen Augen. Minuten verstrichen, Viertelstunden reiheten sich aneinander, dumpf klingend begrenzte die Pendeluhr die Stunden. Immer weiter schob sich der Zeiger, es war schon lange nach Mitternacht, doch noch immer saß Barbach vor seinem Tisch. Endlich rührte er sich. Zur Uhr aufblickend sah er, daß es bereits zwei Uhr nachts war. Mit schleppenden Schritten ging er in sein Schlafzimmer und warf sich angekleidet auf das Bett. Doch er konnte keinen Schlaf finden und kehrte zu seinem Schreibtisch zurück. Er wollte arbeiten. Doch kaum hatte er eine Akte aufgeschlagen, als er sie wieder von sich stieß. Denn er verstand kein Wort, obwohl er jede Zeile mehrmals las. Endlich sank sein Kopf schwer auf die Tischplatte, und ein mittelbiger Schlaf entzog Barbach der rauhen Wirklichkeit...

Schritt ertönte das Telephon. Schlafbefangen fuhr Barbach auf und überzeugte sich mit einem blinzelnden Blick, daß die Dämmerung bereits abgebrochen war. Da klingelte der Apparat zum zweiten Male. Barbach schüttelte den letzten Rest von Schläfrigkeit ab und ging zum Telephon.

„Hallo, hier Barbach, wer dort?“

„Herr — Doktor — Barbach — um Gottes willen, sind Sie es, kommen Sie sofort, ein Unglück, o Gott, der Unmächtige...“

„Aber wer ist dort, was jammern Sie?“

„Herr Doktor, ich weiß ja nicht, was ich machen soll, Sie sind doch immer der Freund meines guten Herrn gewesen... Kommen Sie doch, oh, welches Unglück...“

„Freund Ihres Herrn? Zum Kukud, wer spricht?“

„Hier Gottfried“, antwortete eine tränenerstickte Stimme.

„Um Himmels willen, Sie sind es, Gottfried, der Kammerdiener Merlings?“

„Ja, Herr, kommen Sie doch zu uns, in die Landvilla, oh, welches Unglück...“

„Aber alter Gottfried, reden Sie doch, was ist geschehen?“ fragte Barbach, nun auch erschrocken.

„Kommen Sie nur — mein — armer Herr — tot.“

„Was? Tot?“ Barbach war leichenblau geworden.

„Ja, tot... Erschossen.“

Barbach verlor für einen Moment alle Fassung. Der Hörer zitterte in seiner Hand. Dann raffte er sich wieder auf. „Erschossen? Selbstmord?“

„Ja — weiß — nicht — Herr, was soll ich tun“, klang schluchzend die Antwort.

Da nahm Barbach seine ganze Energie zusammen. „Lassen Sie alles, wie Sie es gefunden haben, vielleicht ist es ein Verbrechen. Ich hole die Polizei.“

Hastig hängte Barbach die Hörmuschel auf, fuhr mit den Händen durch die Haare, riß den Ueberzieher und den Hut vom Kleiderrechen und stürmte hinaus. Auf der Straße sprang er in eine vorbeifahrende Autobroschle:

„Fahren Sie sofort mit der größten Geschwindigkeit in die Polizeizentrale, Revier eins.“

Erst während der Fahrt hatte Barbach Zeit, über die

schreckliche Mitteilung näher nachzudenken. Erschossen? Hat sich Merling selbst erschossen? Dazu hatte er doch nicht den geringsten Grund gehabt. Immer lebenslustig. Geld in Hülle und Fülle, gesunde Nerven. Nein, Selbstmord ist ausgeschlossen.

Also dann nur ein unglücklicher Zufall oder ein Verbrechen. Nun, wir werden ja sehen. Ob der Polizeikommissar Wanner heute Dienst hat? Wenn nicht, so hole ich ihn von seiner Wohnung ab. Er ist entschieden einer der fähigsten Kriminalbeamten unseres Polizeirefers.

Das Auto hielt vor dem großen Polizeigebäude. Mit einem Sprung war Barbach auf der Straße und eilte, drei Stufen auf einmal nehmend, in den ersten Stock. Hastig betrat er das Dienstzimmer.

„Guten Morgen, Wanner. Gut, daß ich Sie selbst treffe, lieber Freund. Es ist ein Unglück geschehen.“

Wanner sprang von seinem Sessel auf. „Ein Unglück, das Sie betrifft?“

„Ja, mein alter Freund Merling ist tot — erschossen.“

In wenigen Sekunden saß Wanner mit Barbach im Auto, das sie in rasender Fahrt zur Villa Merlings brachte.

„Sich können Sie mir nähere Einzelheiten erzählen“, meinte Wanner.

„Ich weiß auch nichts Näheres. Ich wurde nur vom Diener Merlings verständigt. Weiß auch nicht, ob Selbstmord oder vielleicht Verbrechen vorliegt.“

„Sicher ein Mord“, antwortete Wanner, wobei der Wunsch der Vater des Gedankens war. Merling ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Stadt. Daß dieser Fall gerade mir zugefallen ist, ist ein besonderer Glücksfall. Wenn ich den Täter finde, avanciere ich sicher, dachte er.

Schweigend saßen beide Männer im Wagen, bis dieser vor dem Portal des schmucken Merlingschen Landhauses hielt.

Trotz der frühen Morgenstunde waren schon alle Be-

diensteten auf den Beinen und standen schon flüsternd beisammen. Der alte Gottfried eilte als erster auf Barbach zu. Er wollte reden, doch die Tränen und das Schluchzen verschluckten jeden Laut.

„Lassen Sie sich“, sagte Wanner geschäftsmäßig zu ihm, „wo ist das Unglück geschehen?“

Wortlos ging der Diener vor und führte den Kommissar in das Arbeitszimmer Merlings. Bestommen folgte Barbach.

Im Zimmer brannte noch immer das elektrische Licht. Schluchzend wies Gottfried auf den leblosen Körper, der neben dem Tisch lag. Es war der Leichnam Merlings. Erschüttert trat Barbach näher. „Armer Freund, noch vor Stunden warst du so lebenslustig, und jetzt...“

Wanner kniete schon beim Leichnam. Dann wandte er sich zum Diener. „Wann haben Sie Ihren Herrn gefunden?“

„Wir hatten gestern alle Ausgang. Niemand von den Dienern war zurückgeblieben“, begann der Diener stotternd, von Schluchzen unterbrochen, zu erzählen. „Es war dies der ausdrückliche Wunsch des Herrn. Die anderen Leute lehrten früher zurück und legten sich schlafen. Ich war bei meiner Nichte, die Geburtstag feierte, und kam erst gegen fünf Uhr früh nach Hause. Da sah ich zu meinem Erstaunen im Zimmer meines Herrn noch Licht. Die anderen Diener kimmerten sich nicht darum. Ich aber wußte, daß mein Herr nie so lange aufbleibt. So blickte ich in das Zimmer — und — da — war mein armer Herr schon steif...“

„Wie lag er? Haben Sie seine Lage verändert?“

„Er lag auf dem Gesicht, die Hände ausgestreckt. Ich dachte, ihm sei unwohl geworden, und wollte ihn aufheben. Da sah ich im Rücken... o Gott...“

Wanner beugte sich wieder über den Leichnam, dessen verglaste Augen offen waren. Da sah auch er eine Einschüßöffnung im Rücken. Dann blickte der Polizeibeamte wieder auf. „Der Schuß ist im Rücken. Also kein Selbstmord, sondern Mord. Auch ist die Waffe nirgends zu sehen.“

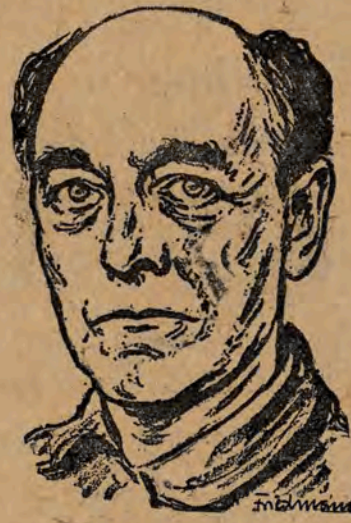
(Fortsetzung folgt.)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Jahresversammlung des Turnvereins „Dombrowa“.
Am Sonntag nachmittag hielt der Turnverein Dombrowa im eigenen Vereinshaus, Lützowstraße 17, seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe eröffnete Herr Präses D. Lahmert in Anwesenheit von 61 Mitgliedern mit einer kurzen Ansprache. Zum Versammlungsleiter wurde Herr A. Komanski und zu Beisitzenden die Herren R. Weber und J. Hübner gewählt. Das Protokoll führte Herr R. Specht. Zunächst wurde der im Laufe des Jahres verstorbenen Vereinsmitglieder G. Neumann, R. Ernst, R. Horn und Ferschow gedacht, deren Andenken durch Erheben von den Sätzen geehrt wurde. Nach der Protokollverlesung erstattete der Wirtschaft- und Tätigkeitsbericht der 1. Vorstand Herr Hübner. Daraus ging hervor, daß der Verein gegenwärtig 176 Mitglieder zählt, und zwar 15 aktive, 33 Böglinge und 128 passive Mitglieder. Für Eifer wurden folgende Turner ausgezeichnet: Erwin Henning, Wolbe war Hauser, Artur Scheffel und Bruno Kerpel. Außerdem sollen vier Böglinge, die die Turnstunden am eifrigsten besucht haben, durch Eintragung in ein Ehrendiplom ausgezeichnet werden. Darauf verlas Herr Hübner die Geschichte des Vereins aus dem goldenen Buche.

Aus dem Kassenbericht war zu ersehen, daß der Verein im verflohenen Jahre 2400 Reichsmark Schulden, die durch den Ankauf eines Platzes verursacht wurden, zurückgezahlt hat. Der Bericht der Revisionskommission, den Herr Weber erstattete, bestätigte die ordentliche Führung der Vereinsgeschäfte durch die alte Verwaltung, woraus dieser Entlastung erteilt wurde. Die hierauf vorgenommene Neuwahl der Verwaltung zeitigte folgendes Ergebnis: Präses: Oskar Lahmert, 1. Vorstand Josef Hübner, 2. Vorstand R. Berwin; 1. Kassierer: G. Braun, 2. Kassierer J. Kaniera; 1. Schriftführer: R. Specht, 2. Schriftführer H. Babke; Revisionskommission (im gesamten Bestande wiedergewählt): A. Komanski, R. Weber und T. Rakete; Turnwart: Roman Zerbe, 1. Borturner D. Falke, 2. Borturner D. Schüttenhelm; Borturner der Böglinge: H. Hauschel und Waldemar Hauser; Gerätewart: Karl Sittke; Hausvater: Breier. Die Wahl der Verwaltung der Beeridigungskasse wurde den Mitgliedern dieser Hilfskasse überlassen. Nach beendeter Wahl wurde von Seiten eines Mitgliedes ein Antrag unterbreitet, im Verein auch Protektionsmitglieder aufzunehmen. Da eine solche Neuerung eine Statutenänderung erforderlich machen würde, wurde der Antrag verworfen. Nachdem noch zum Schluß der Versammlungsleiter der neuen Verwaltung eine gedeihliche Arbeit gewünscht hatte, wurde die Generalversammlung um 8 Uhr abends geschlossen.

Preispreferenabend im Sportverein „Sturm“. Der am Sonnabend im genannten Verein stattgehende Preispreferenabend hatte wiederum eine imposante Zahl spielfreudiger Herren versammelt. Die geschmackvollen Preise fanden ihre Eigentümer in den Siegern, und zwar errang den ersten Preis (Mollkaservice) Herr Lehmann, den zweiten Preis (Priestafche) Herr Wukle, den 3. — Rzeschowski, den 4. — Mauch, den 5. — Walta, den 6. — Saage und den



Dr. Felix Weingartner,

der bedeutende deutsche Orchesterdirigent, dessen Gastkonzert in Paris auf eine Heze der französischen Nationalisten abgesetzt wurde. Inzwischen hat sich die französische Regierung und die gesamte Künstlerchaft dafür eingesetzt, damit das Verbot aufgehoben und Weingartner Genugtuung verschafft wird.

7. — Franz. Das nebenbei veranstaltete Scheibenschießen sah die Herren H. Fuchs und B. Jende erfolgreich.

Vom Christlichen Comiteverein. Wir weisen darauf hin, daß Herr Herbert Schnelle aus Danzig für einen dreitägigen Kursus in der Durchschreibebuchhaltung endgültig gewonnen ist. Die Teilnahme unserer Mitglieder an diesem Kursus ist kostenlos. Der Kursus findet am 26., 27. und 28. März in unseren Räumen statt, und zwar fängt der Zirkel A an diesen drei Tagen pünktlich um 5 Uhr nachmittags an und endet um 6 $\frac{3}{4}$ Uhr, der Zirkel B pünktlich um 7 Uhr abends und endet um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

In Sachen der Verlosung von St. Johannis. Es wird herzlich gebeten, bis spätestens übermorgen, Donnerstag, 8 Uhr abends alle nicht verkauften Lose in der Redaktion des „Friedensboten“, Sienkiewicjstraße 60, abzuliefern.

Lichtbildvortrag über eine Rheinreise. Heute, Dienstag, um 8.30 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Dobger Deutschen Schul- und Bildungsvereins ein interessanter Lichtbildvortrag über den Rhein statt. Der Vortragende, Herr Jul. Will, wird über seine Rheinreise berichten und den Vortrag mit circa 50 prächtigen bunten Bildern illustrieren.

Berichtigung. In unserer gestrigen Bericht über die Generalversammlung des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter haben sich leider zwei Druckfehler eingeschlichen. Und zwar wurde zum Präses des Vereins Herr Emil Hage, der das Amt bereits seit Jahren bekleidet, gewählt und nicht Hope, wie es gestern hieß. Als Mitglieder der Revisionskommission wurde u. a. Herr Richard Siegwart und nicht R. Uygward gewählt.

Sport-Turnen-Spiel

Meisterschaftsspiel der A-Klasse.

L.Sp.u.Lv. — Hakoah 7:0.

Am Sonnabend trat wiederum der Lodzjer Sport- und Turnverein nach einjährigem Verweilen in der Liga in der A-Klasse auf. Und wie es in allen Dingen üblich ist, hat auch hier dem in sportlicher Hinsicht nun schwächerstehenden Verein, der Großteil der Ligaspieler verlassen. Sport- und Turnverein mußte seine erste Mannschaft daher mit Reservelenten ausfüllen. Das junge Blut hat sich wider Erwarten glänzend bewährt; die Mannschaft verspricht künftig hin zu den führenden der A-Klasse zu zählen.

Von Hakoah rechnete man mehr erwarten zu dürfen. Sie bildet wohl eine Einheit, aber nur in nationalen Hinsicht. Die einzelnen wirklichen Fußballer dieser Mannschaft geben sich noch zu Sologängen hin und verpuffen ihre Kräfte unproduktiv.

Die Turner kamen bald durch Binecki in Führung. Hakoah wehrte sich aufopfernd bis zum zweiten Goale. Von diesem Moment an ist der Kampfesmut gebrochen und noch weitere fünfmal muß das Leder aus Hakoahs Heiligum herausgeholt werden.

Die nächsten Spiele der A-Klasse.

In Lodz finden am Sonntag nachstehende Spiele um die Meisterschaft der A-Klasse statt: Hakoah — P.T.C., Burza — L.S.G., Widzew — W.K.S., Orkan — Bieg und H.K.S. — L.K.S.

Die nächsten Ligaspiele.

Am kommenden Sonntag kommen nachstehende Liga-

spiele zum Austrag. In Lodz: L.K.S. — Legia, in Warschau: Warszawianka — Wisla, in Krakau: Cracovia — Czarni, in Lemberg: Lechia — Garbarnia und in Posen: Warta — Polonia.

Morgen Beginn der Vorkampfsmeisterschaften.

Morgen beginnen im Sportsaale, Przendzalniana 68, die Kämpfe um die individuellen Meisterschaften des Lodzjer Bezirkes. Die im Bezirksverband vereinigten Vereine haben bereits ihre Teilnehmer angemeldet. Um die zu vergebenden 8 Meistertitel werden insgesamt 62 Boger in den Ring treten. Die Endkämpfe finden am Sonntag statt.

Vorkampf Polen — Italien.

Der polnische Bogverband verhandelt mit dem italienischen Verband zwecks Austragung eines Länderkampfes. Die italienische Bogbehörde ist nicht abgeneigt, den Kampf auf polnischem Boden anzunehmen.

Rufocinski siegt in Warschau.

In Warschau fand gestern ein Querselbeinlauf über 6 Kilometer statt. Aus der Zahl von 65 Teilnehmern ging der bekannte polnische Langstreckenläufer Rufocinski als Sieger hervor.

Das 28. Regiment Sieger im Mannschaftsmarsch.

Gestern veranstaltete der Strzelec-Verband einen Mannschaftsmarsch-Wettbewerb auf der Strecke Lodz — Zgierz — Alexandrow — Lodz. Daran nahmen 74 männliche und 6 weibliche Mannschaften teil, die in Altersklassen

eingeteilt wurden. In der Hauptgruppe siegte die Mannschaft des 28. Kanonischen Schützenregiments, in der jüngeren Gruppe die Mannschaft des Strzelec-Verbandes aus Petrikau.

Kadimah — Schachmeister von Lodz.

Am Sonnabend fand das Finaltreffen um die Schach-Mannschaftsmeisterschaft von Lodz zwischen den zwei führenden Mannschaften Kadimah und Z.M.C.A. statt. Kadimah siegte mit 4:2 und errang somit den Titel eines ersten Mannschaftsmeisters von Lodz. Z.M.C.A. belegte den zweiten und der Deutschen Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“ den dritten Platz.

Bewegungsspiele.

Am Sonnabend und Sonntag fanden weitere Bewegungsspiele um die Meisterschaft von Lodz statt, und zwar:

Damenneßball.

- H.K.S. — Geyer 30:12
- H.K.S. — L.K.S. 30:15
- L.K.S. — W.K.S. 30:21
- Z.M.P. — Kadimah 28:19
- Lur — Zjednoczone 30:24
- W.K.S. — Lur 30:19
- Zjednoczone — Kadimah 27:18
- Z.M.P. — Geyer 30:18.

Herrenneßball.

- L.K.S. — Lur 30:19
- Abolventen — Zjednoczone 30:21
- Geyer — Z.M.C.A. 30:18
- Zjednoczone — H.K.S. 30:14
- Abolventen — Geyer 30:16.

Bei den Damen führte H.K.S., bei den Herren Abolventen und L.K.S.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heite. Herausgeber Ludwig Auf. Druck „Prasa“, Lodz, Petrikauer 101

Lichtspiel - Theater
Jeromskiego 74/76
Tramzufahrt: Arn.
5, 6, 8, 9, 16.
Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr.
Sonn- u. Feiertags
2 Uhr, letzten 10 Uhr.

PRZEDWIOSNIE



Heute Premiere!

Das mächtigste Meisterwerk der Welt aus dem alten Griechenland. Der Kampf um Troja

„Der Held der blutigen Arena“

In der Hauptrolle: W. GAJDAROW Regie: MANFRED NOA

Musik unter Leitung von A. Czudnowski Außer Programm: „Bahnwärter Nr. 24“ Nächstens: „Bestimmung“ u. „Zugend auf dem Scheidewege“

Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 60 Gr. — Vergünstigungs-Billets Sonnabends, Sonntags und Feiertags ungültig

Sonnabend, d. 28. März um 12 Uhr

u. Sonntag, d. 29. März, um 11 Uhr

Morgenveranstaltungen für Kinder und Jugend

Preise der Plätze: Kinder 20 Gr. Erwachsene 50 Gr.

Preise der Plätze: I. Pl. 1,25 Pl. II. Platz 90 Gr., III. Platz 60 Gr.

Turnverein „Auroca“

Hierdurch die traurige Nachricht von dem Dahinscheiden unseres langjährigen Protektions-Mitgliedes, Herrn

Julius Schmidt

In dem Verstorbenen verlieren wir einen eifrigen Förderer unseres Vereins, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. Die Herren Mitglieder aktiv und passiv werden hierdurch ersucht, zu der heute, Dienstag, pünktlich 2.30 Uhr nachm., vom Trauerhause, Karolewka 34 aus stattfindenden Beerdigung zahlreichst teilzunehmen.

Der Vorstand.

„DOBROPOL“

73 Petrikauer 73
Tel. 158-61

DOKTOR
Klinger

Spezialarzt für venerische u. Haut-Haarkrankheiten
Andrzeja 2, Tel. 132-28
empfangt von 9-11 u. 5-8
In der Heilanstalt Petrikauer 62 v. 1-2 Uhr

Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte Zawadzka Nr. 1

von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9-2 Uhr nachm. Frauen werden von 11-12 u. 2-3 von spez. Frauenärztinnen empfangen.

Konsultation 3 Bloth.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
zurückgeteilt
Nawrostrake 2, Tel. 179-99.

Empfangt bis 10 Uhr früh und 4-8 abends. Sonntag von 12-2. Für Frauen speziell v. 4-5 Uhr nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltsbriefe.

OGŁOSZENIE.

Magistrat m. Łodzi niniejszem podaje do publicznej wiadomości wysokość opłat pobieranych w miejskich zakładach kąpielowych:

a) za kąpiele w I Miejskim Zakładzie Kąpielowym przy ulicy Wodnej 25

- za wannę I klasy zł. 1,50
- „ „ II „ „ 1,—
- „ „ II „ dla pracowników miejskich oraz nauczycieli szkół powszechn. „ 0,80
- za łaźnię „ 0,30
- za prysznic „ 0,30
- za prześcieradło „ 0,30
- za ręcznik „ 0,15

b) za kąpiele w II Miejskim Zakładzie Kąpielowym przy ulicy Romualda Mielczarskiego Nr. 11:

- za wannę I klasy zł. 0,90
- „ „ II „ „ 0,70
- „ „ II „ dla pracowników miejskich oraz nauczycieli szkół powszechn. „ 0,60
- za łaźnię „ 0,30
- za prysznic „ 0,30
- za prześcieradło „ 0,30
- za ręcznik „ 0,15

Magistrat m. Łodzi.

Stichtige Zettlerinnen (SNOWACZKI)

Können sich melden. Ks. Skorupki 19

Deutsche Genossenschaftsbank

in Polen, A.-G.

Kapital: 1500 000.—

Lodz, Alje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Spartonten in Bloth und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei möglicher Abzahlung von 5 Bloth an, ohne Vorauszahlung, wie bei Vorezahlung, Matratzen haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Abzahlung) Auch Sofas, Schlafbänke, Tapeten und Stühle bekommen Sie in feinsten und solbester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Spezialer P. Welß

Beachten Sie genau die Adresse:
Gentlewicza 18
Kant. im Bahnh.

Zahnarzt H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne
Petrikauer Straße Nr. 6.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Gastspiel Stefan Jaracz: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag „Ulica“; Sonnabend Premiere „Katarzyna“

Kameral-Theater: Dienstag, Donnerstag „Tak się zdobywa kobiety“; Mittwoch Premiere „Kort, sport i miłość“

Populäres Theater: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag „Czar munduru“; in Vorbereitung „Holenderka“

Casino: Tonfilm: „Monte Carlo“

Grand Kino: Tonfilm: „Sühne“

Luna: Tonfilm: „Fackel“

Solendid: Tonfilm: „Marokko“